

Die Revolution, die keine sein durfte.

Die Vertreibung Karls II. aus Braunschweig 1830

In Genf, am Quai de Mont-Blanc, am Ufer den Genfer Sees steht ein imposantes Denkmal. Es wurde 1873 von der Stadt Genf zu Ehren des ehemaligen Herzogs Karl II. von Braunschweig gestiftet. In seiner Heimat und ehemaligen Residenz, in Braunschweig findet sich jedoch kein noch so unbedeutendes Standbild dieses Herrschers. Wie kann das sein? Immerhin regierte Karl von 1823 bis 1830 das Herzogtum mit großem Prunk.

Wir gehen zurück in das Jahr 1815. Auf dem Schlachtfeld von Quatrebras fällt am 16. Juni an der Spitze seiner Truppen der regierende Herzog von Braunschweig, Friedrich-Wilhelm, auch der „Schwarze Herzog“ genannt. Er hinterlässt zwei Söhne: Karl und Wilhelm. Beide sind zum Zeitpunkt seines Todes noch nicht volljährig. Der ältere, Karl, zählt gerade 11 Jahre. So übernimmt zunächst ihr Onkel, der britische Prinzregent und spätere König George IV. von Großbritannien die vormundschaftliche Regierung über das Herzogtum. Die eigentlichen Regierungsgeschäfte besorgt ein Ministerkollegium unter dem Vorsitz des in hannöversch-englischen Diensten stehenden Grafen Ernst Friedrich Herbert zu Münster, dem Friedrich Wilhelm zu Lebzeiten auch die Erziehung seiner Söhne aufgetragen hatte.

Karl war, nach Aussage seines Erziehers Ludwig Hoffmeister eine gefühlskalte Persönlichkeit und krankhaft empfindlich; einerseits verschwenderisch wenn es um sein eigenes Vergnügen ging, geizig aber, wenn es um sachliche Notwendigkeiten ging. Er war kleinlich, nachtragend, herrschsüchtig und boshaft und kaum informiert über politische Zustände. Als Karl am 30. Oktober 1822 volljährig wurde, verweigerte ihm sein Vormund und Onkel weiterhin den Thron, mit dem Argument, Karl sei noch nicht reif genug für die Regierung eines Landes und vertröstete ihn, mit dem Hinweis auf das väterliche Testament ,auf seinen 21. Geburtstag. Karl pochte aber mit Rückriff auf die Primogeniturordnung Herzog Heinrichs des Jüngeren von 1535 auf seinen Anspruch auf den Thron und machte seinen Einfluss bei Fürst Metternich geltend, der schließlich einen Kompromiss vermittelte: Karl bestieg zu seinem 19. Geburtstag im Jahr 1823 den Braunschweiger Thron. Bei Hessen betrat er sein Herzogtum und unter dem Jubel seiner Untertanen zog er in seine Braunschweiger Residenz ein. Man hatte ihm Triumphbögen errichtet, die Straßen und anliegenden Gärten waren gesäumt mit Zuschauern und der junge Herzog wurde von zahlreichen Korps zu Fuß und zu Pferde begleitet. Abordnungen aus Militär,

Verwaltung, Kaufleuten, Handwerk, Geistlichkeit, Schützen und Waisenkindern empfingen ihn in der Stadt. Kanonen wurden abgefeuert und die Glocken der Kirchen läuteten. Die Bürger hatten über 70 Gedichte zu diesem Tag verfasst und Fahnen und andere Dekorationen schmückten die ganze Stadt.

Unmittelbar nach seinem Regierungsantritt zeigte sich, dass die Bedenken der Briten nicht unbegründet gewesen waren: Karl begann sofort eine Kampagne gegen seinen Onkel, den er wegen des Vorenthaltens seines Thrones als Feind sah. Er beließ zwar zunächst die Minister von Alvensleben, von Schmidt-Phiseldeck, von Schleinitz, von Bülow und Eschenburg im Amt, doch die noch unter der Zeit der Vormundschaftlichen Regierung geplante neue Landschaftsordnung, eine fortschrittlichere Verfassung, setzte er nicht in Kraft. Auch den Landtag berief er nicht ein. Zunächst begab er sich, wohl auf Rat Fürst Metternichs, auf eine dreijährige Reise nach Italien und Frankreich und hielt sich jeglichen Regierungsgeschäften fern – diese führte in dieser Zeit der Minister Wilhelm Justus Eberhard von Schmidt-Phiseldeck ganz im Sinne der Vormundschaftlichen Regierung weiter. Nach seiner Rückkehr machte Karl als erstes mit einem Edikt vom 10. Mai 1827 alle im Namen seines Vormunds erlassenen Gesetze rückgängig. Außerdem nannte er seinen Onkel deswegen einen Ursupator – eine direkte Beleidigung des englischen Königs. Das zog einige Briefwechsel voller Anschuldigungen und Bosheiten nach sich. Der Graf Münster, der am englischen Hof mit den deutschen Angelegenheiten betraute Minister, sah sich veranlasst eine Rechtfertigungsschrift, die vor allem den Englischen König schützte, zu veröffentlichen. Karl II., regierender Herzog von Braunschweig, antwortete darauf mit einer Schmähschrift und forderte den Grafen Münster zum Duell auf Pistolen. Diese Forderung ließ er ihm durch den Pferdeauktionator Richard Tattersall überreichen – eine zusätzliche Beleidigung. Als sich dieser auf Geheiß des englischen Königs der Forderung verweigerte, veranlasste Karl den Oberforstmeister von Praun ebenfalls eine solche Forderung an Münster zu stellen. Geheimrat Schmidt-Phiseldeck, der während der Vormundschaftlichen Regierung die Regierungsgeschäfte geführt hatte, reichte aufgrund der herabwürdigenden Behandlung seitens Karls und wegen eines guten Angebotes aus Hannover seinen Rücktritt ein, den der Herzog ihm verweigerte. Stattdessen ließ Karl die Amtsführung Schmidt-Phiseldecks auf Unregelmäßigkeiten untersuchen und erhob gegen ihn den Vorwurf seine Loyalität habe stets dem hannoversch-englischen Haus gegolten. Weil Schmidt-Phiseldeck um seine Sicherheit fürchtete, flüchtete er nach Hannover, um dort einen Ministerposten zu übernehmen. Karl ließ

daraufhin Steckbriefe von Schmidt-Phiseldeck, denn er öffentlich als „Schmidt-Wieseldreck“ verunglimpfte, anfertigen.

Die Nichtanerkennung der Verordnungen Georges in den Jahren 1815 bis 1823 durch Karl hatte weitreichende Konsequenzen. Der Bundesrat des Deutschen Bundes war von beiden Seiten angerufen worden, dabei hatte der englische König Preußen, Karl aber Österreich auf seiner Seite. Der Bundesrat beschloss am 20. August 1829, dass Karl sein Edikt von 1827 zurücknehmen, die Verordnungen seinen Vormunds akzeptieren und ein Entschuldigungsschreiben an George IV. senden, Schmidt-Phiseldeck den förmlichen Abschied erteilen und den Oberforstmeister von Praun entlassen müsse. Nur unter dem Druck einer Bundesexekution gab Karl schließlich nach und erfüllte widerwillig die Forderungen, sein Edikt vom 10. Mai 1827 hob er auf. Erst nach dem Tod George IV. und einer Einladung Karls durch den Thronfolger William IV. nach London fand der Streit zwischen beiden Herrscherhäusern ein Ende.

Aber nicht nur außenpolitisch machte sich Karl unbeliebt. In Braunschweig hatte sich der Herzog zunächst beim Adel des Herzogtums, vor allem mit der Weigerung die 1820 eingeführte „erneuerte Landschaftsordnung“ anzuerkennen, unbeliebt gemacht. Er verweigerte den gewählten Abgeordneten die Anerkennung als rechtmäßige Vertreter des Landes und weigerte sich die Landstände einzuberufen. Er kritisierte auch die in dieser Ordnung vorgeschriebene Gegenzeichnungspflicht eines Regierungsmitglieds bei Entscheidungen - dabei bedeutete das de facto keine Einschränkung für seine Macht, berief er die Regierung doch selbst. So gingen auch die Landstände den Weg der Klage gegen den Herzog beim Deutschen Bund, der aber diesbezüglich vor 1830 keine Entscheidung mehr traf.

Auch hatte er viele hohe Hof- und Staatsbeamte sowie Offiziere hochmütig und oft beleidigend behandelt und hatte stattdessen Personen von zweifelhaftem Ruf begünstigt und in sein Kabinett berufen. So hatte er den Äbten Lenz und Hoffmeister die Annahme des ihnen von der theologischen Fakultät der Universität Göttingen verliehenen Doktorwürden verboten und ein von einem Landgericht gefälltes Urteil öffentlich zerreißen lassen. Dieses Verhalten Karls provozierte den Hass großer Teile der braunschweiger Bevölkerung – ja man traute ihm sogar zu, einen unerwartet verstorbenen Oberstallmeister vergiftet zu haben.

Wir schreiben nun das Jahr 1830, Karl II. ist seit fast sieben Jahren regierender Herzog von Braunschweig, hat sich in diese Zeit aber vor allem bei den Führungsschichten im Land unbeliebt gemacht. Den Sommer dieses Jahres hatte Karl in Paris verbracht, als hier Ende Juli die Revolution ausbrach. Karl floh in Verkleidung nach Brüssel, wo er wieder den Ausbruch der Revolution miterlebte, und kehrte am 13. August nach Braunschweig zurück. Dort wurde er von seinem Hoch und fürstlichen Beamten mit einem Fackelzug empfangen – der Herzog hatte für diese Gunstbezeugung aber nur Spott übrig, er soll seine Bediensteten und Beamten als „Federvieh“ bezeichnet haben. Doch die Stimmung war auch in Braunschweig unruhig, so sollen ihm anonyme Schreiben zugegangen sein, die ihn vor Unruhen warnten. Deshalb ließ er bereits Vorbereitungen für eine am 8. September geplante Reise nach England treffen.

Weshalb war die Stimmung in Braunschweig gespannt? 1830 zeichnete sich eine schlechte Ernte ab, was eine Teuerung mit sich führen sollte. Gerade die untersten Schichten waren von einer Verteuerung des Getreides und damit der Brotpreise schwer betroffen. Auch bestand die Gefahr einer Hungersnot im kommenden Winter. Im September war es dann soweit: Die Brotpreise stiegen sprunghaft an. Der freie Kapitalismus hatte sich in dieser Zeit, vor allem in solchen Krisensituationen, noch nicht vollkommen durchgesetzt – die Obrigkeit griff traditionell normalerweise regulierend und „wohltätig“ durch Exportverbote, Importerleichterungen, Ankauf von Getreide durch die Gemeinden, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, usw. ein, und das wurde vor allem von den unteren Schichten auch so erwartet. Doch Karl, dem dieses durch eine Bürgerabordnung unter dem Magistratsdirektor Bode vorgetragen wurde, ließ, nachdem er den Bitten der Bürger zunächst zugestimmt hatte, stattdessen die Truppen in Braunschweig zusammenziehen, die Beurlaubten einzuberufen und das Militär auf die Niederschlagung von Unruhen vorzubereiten. Er hatte sogar Artillerie vor der Ägidienkirche aufstellen lassen, so dass sie im Falle eines Aufstandes den Bohlweg bestreichen konnte. Zwar konnte Bode beim Herzog erreichen, dass die Kanonen zurückgezogen wurden und dass die Aufstellung einer Bürgergarde zugelassen wurde, doch der Forderung nach der Einberufung der Landstände kam der Herzog nicht nach.

Doch längst hatte der Unmut in der Bevölkerung eine Eigendynamik entwickelt: Die Braunschweiger, ohnehin durch die Eskapaden ihres Fürsten im In- und Ausland verärgert, protestierten lauthals auf den Straßen. Am 6. September wurde der Herzog beim Besuch des Hoftheaters ausgepiffen und sein Wagen, als er davonjagte, mit Steinen beworfen. Die

Menschenmenge von einigen hundert Personen zog nun singend vors Schloss und forderte dort „Brot und Arbeit“ ein. Auch am folgenden Abend fanden sich wieder unzählige Menschen vor dem Schloss ein. Zeitgenössische Quellen sprechen hier von einer organisierten und durch verkleidete Adelige aufgestachelten Menge, doch war es wohl vielmehr Neugier, Sensationslust und echte Unzufriedenheit, die die Leute hierher lockte. Wieder kam es zu lauten Protesten gegen den Herzog, die Initialen des Herzogs wurden aus dem Schlossgitter herausgebrochen. Als dann noch bekannt wurde, dass der Herzog das Schloss fluchtartig verlassen hatte – mit der Bekanntmachung dieser Tatsache hatte man die Protestierenden eigentlich beruhigen wollen – waren die Demonstranten nicht mehr aufzuhalten. Die Empörung über einen Herzog, der sich seinen Herrscherpflichten entzog nahm nun gewalttätige Züge an. Das Militär, das für einen solchen Fall vorbereitet war, blieb aber untätig. Generalleutnant Friedrich August von Herzberg, der vor der Abreise des Herzogs den Oberbefehl über das Braunschweigische Militär übernommen hatte, ließ seine Soldaten in den folgenden Stunden nicht einschreiten. Er selbst äußerte sich später in der Form, dass er keine klaren Befehle erhalten hatte, aber vielleicht blieb er trotz Befehlen passiv, weil er so Schlimmeres verhindern wollte und konnte. Trotzdem forderten die Unruhen vor dem Schloss am Abend des 7. September einige Todesopfer.

General von Herzberg war sich zunächst unsicher, wie er zu handeln hatte. So verließ er seine Truppen, um mit Bode über ein Eingreifen der Bürgergarde zu beratschlagen. Doch die Bürgergarde sympathisierte selbst mit den Aufständischen und war zu diesem Zeitpunkt nicht in der Lage, die Ruhe wieder herzustellen. So zog von Herzberg schließlich auch das im Schlossgarten aufgestellte Leibbataillon zurück und ein Teil der Menschenmenge konnte über den Schlosshof in das Gebäude eindringen. Zuvor waren schon Fenster mit Steinen eingeschmissen worden. Doch nun war Mob nicht mehr unter Kontrolle, er plünderte Teile des Schlosses, warf Möbel aus den Fenstern, zerstörte Bilder und wertvolles Porzellan. Das Schloss geriet schließlich in Brand, der Legende nach durch eine vom Bäckermeister Tolle den Eindringlingen übergebene Kerze, und da die Feuerwehr sich darauf beschränkte das Übergreifen der Flammen auf die benachbarten Gebäude zu verhindern, brannte das Schloss bis auf die Grundmauern ab. Selbst am nächsten Morgen weigerten sich die Feuerwehrleute auch gegen höheren Lohn den Südflügel zu retten und gaben als Antwort: „Das Schloß muss brennen!“. Noch heute finden sich Teile des bei der Plünderung entwendeten Schlossinventars im Besitz alteingesessener Braunschweiger Familien.

Dieser ungebremste Volkszorn führte schließlich dazu, dass sich die militärische Führung unter von Herzberg und der Stadtmagistrat unter Wilhelm Bode darauf einigten, die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung der Bürgergarde zu übertragen. Diese Bürgergarde bestand nur aus Mitgliedern der bürgerlichen, immobilienbesitzenden Kreise der Stadt und grenzte sich so gegen die Unterschichten ab. Zwar konnte im großen und ganzen die Ordnung in der Stadt bereits am folgenden Tag wieder hergestellt werden, doch immer wieder kam es zu Konflikten mit Handwerksgesellen und Arbeitern, die sich der bürgerlichen Ordnungsmacht nicht ohne weiteres unterstellen wollten. Auch im übrigen Herzogtum verschaffte sich der Unmut der Bevölkerung mit den Autoritäten Luft. Einige treue Anhänger und langjährige Beamte Karls wurden des Landes verwiesen bzw. mit Gewalt buchstäblich aus dem Land geworfen.

Das Volk hatte seinen Herzog vertrieben, das herzogliche Geheimkabinett war machtlos, das Militär blieb tatenlos – die neuen Herrscher waren vorerst der Stadtmagistrat unter Wilhelm Bode und die Bürgergarde unter dem Bankier Ludwig Löbbbecke. Doch Gefahr drohte nun nicht mehr von innen, sondern von außen: Das Herzogtum Braunschweig war Mitglied im Deutschen Bund, dessen Aufgabe unter anderem war, die „innere Sicherheit“ der Staaten zu gewährleisten, d.h. Revolutionen und liberale Bestrebungen zu bekämpfen – die Karlsbader Beschlüsse von 1819 waren der Ausdruck solcher Revolutionsängste im Deutschen Bund. So gab man sich in Braunschweig nach außen alle Mühe, nicht den Eindruck eines Umsturzes der alten Ordnung entstehen zu lassen, auch wenn es laute Stimmen in Braunschweig gab, die schon das Ende des Absolutismus forderten.

Inzwischen war Karls jüngerer Bruder, Prinz Wilhelm, der als Major beim preußischen Garde-Ulanen-Regiments in Berlin stand, nach Braunschweig gekommen und hatte sich in Schloss Richmond niedergelassen. Die Landstände hatten am 27. September beschlossen, Wilhelm als Statthalter im Namen seines Bruders mit der Regierung des Landes zu betrauen. Karl wurde zudem in seiner Londoner Zuflucht vom britischen König Wilhelm IV. gedrängt, seinem Bruder als Generalgouverneur die Regierungsgeschäfte zu übergeben. Doch Karls Anhänger in Braunschweig versuchten alles, Wilhelm wieder zur Abreise zu bewegen, nur das zum Teil rigide Einschreiten Bodes gegenüber den Parteigängern Karls – er schreckte auch vor offen ausgesprochenen Drohungen nicht zurück – verhinderte dieses. Auch machte Bode Wilhelm klar, dass sich der Aufruhr allein gegen die Person Karls gerichtet habe, nicht gegen die

Herrschaft des Welfenhauses. Er, Wilhelm, werde vom Volk leidenschaftlich begrüßt. Außerdem würde ohne seine Regentschaft Chaos im Herzogtum ausbrechen. Die Landstände forderten in den folgenden Tagen Wilhelm feierlich auf, die Herrschaft im Herzogtum Braunschweig zu übernehmen. Und das Volk in Braunschweig empfing seinen neuen Monarchen, als er kurz nach seiner Ankunft durch Braunschweig ritt, in der Tat mit großem Jubel.

Während im Deutschen Bund beratschlagt wurde, wie weiter mit Braunschweig zu verfahren sei, beschloss Karl wieder selbst aktiv zu werden. Er wiederrief die seinem Bruder ausgestellte Vollmacht, reiste aus London ab und versuchte sein Herzogtum zurückzuerobern. Dazu schickte er zunächst den Leutnant Bender von Bienthal nach Braunschweig, um die Bevölkerung aufzurufen, für ihn die Waffen zu ergreifen. Dabei führte er sich selbst wie ein Revolutionär auf. Er ließ Kokarden in den Farben der französischen Revolution produzieren, und in Ellrich im Südharz erließ er eine Proklamation, in der er den Braunschweigern versprach, allgemeines Stimmrecht für eine Ständekammer einzuführen und Erbadel, Feudalrechte, die Frohnden und den Zehnten sowie die direkten Steuern abzuschaffen. Schließlich versuchte er mit einer Armee aus Waldarbeitern und Bauern aus den umliegenden Harzdörfern die Grenze zum Herzogtum Braunschweig bei Zorge zu überschreiten, wurde aber durch Leutnant Jäger, der den dortigen Grenzposten befehligte zusammen mit der Bürgerwehr aus Zorge daran gehindert. In Osterode unternahm er einen zweiten Versuch, musste aber fliehen, als das Volk ihn bedrohte. Schließlich gab er auf und begab sich nach Paris. Es ist nicht nur bemerkenswert, wie sehr Karl seine Situation verkannte, dass er glaubte, die Bevölkerung auf seine Seite ziehen zu können, wo sich doch die Unruhen vor allem gegen seine Person gerichtet hatten. Auch waren seine Handlungen in Bezug auf die Beratungen des Deutschen Bundes vollkommen kontraproduktiv. Nachdem die braunschweigische Regierung dem Deutschen Bund Karls klägliches Unternehmen vorgetragen und seine Aufrufe und Kokarden vorgelegt hatte, erklärte dieser am 2. Dezember für regierungsunfähig und ermächtigte den nächsten in der Thronfolge, nämlich seinen Bruder Wilhelm zur Weiterführung der Regierung.

Am 20. April 1831 verkündete Wilhelm schließlich, unter dem Hinweis, die Bemühungen um friedliche Streitbeilegung seien vergeblich geblieben, seinen endgültigen Regierungsantritt. Nach längerem Zögern stimmte schließlich auch Österreich, das lange Zeit die prokarlistische

Seite im Deutschen Bund angeführt hatte, zu und erkannte Wilhelms Regierung am 12. Juli 1832 als rechtmäßig an.

Auf die Umstände des Aufstandes muss an dieser Stelle noch etwas eingegangen werden. Lange Zeit wurde die Behauptung Karls, es hätte sich um eine Adelsverschwörung gegen ihn gehandelt, das Volk sei nur von den Adelligen seines Landes gegen ihn aufgestachelt worden, kritiklos übernommen. Doch diese Darstellung ist eher unwahrscheinlich. Für eine Verschwörung gibt es keinerlei Hinweise. Sicherlich haben einige Adelige die Volksstimmung genutzt und weiter angefeuert, um den ihnen verhassten Carl loszuwerden. Die adeligen Kreise trugen den Aufstand eindeutig mit. Auch das Unentschlossene Handeln von Herzbergs ist mit Sicherheit nicht auf eine Verschwörung zurückzuführen. Seine eigenen Offiziere – von einem ist es überliefert – weigerten sich zum Teil auf das Volk zu schießen, und da sich ohne konkrete Befehle vom Herzog zurückgelassen sah, blieb ihm kaum etwas anderes übrig, als das Militär schließlich zurückzuziehen. Das war eine echte Revolution, die hier 1830 in Braunschweig stattfand, so wie im selben Jahr in vielen anderen europäischen Städten, wie Paris, Brüssel, Warschau oder Parma – doch waren die führenden Köpfe in Braunschweig klug genug, das nicht offen auszusprechen. Ein Eingreifen des Deutschen Bundes hätte für das Land wohl einen Rückschritt bedeutet, so versuchte vor allem Magistratsdirektor Wilhelm Bode den Ball flach zu halten. So konnte letztendlich eine neue, liberale Verfassung geschaffen werden: Die „Neue Landschafts-Ordnung“ vom 12. Oktober 1832 enthielt unter anderem einen umfassenden Grundrechtekatalog, zu dem auch Meinungs-, Rede- und Pressefreiheit gehörten. Als im Jahr 1848 dann wieder revolutionärer Geist über Europa zog, blieb es in Braunschweig relativ ruhig, denn viele der andernorts erhobenen Forderungen, waren in Braunschweig bereits mit der Neuen Landschaftsordnung erfüllt.

Karl hielt sich den Rest seines Lebens in verschiedenen Hauptstädten auf, vorwiegend in Paris und London. Doch galt er bald überall als eher unbeliebter Exzentriker. Karl kämpfte weiter um die Wiedereroberung seines Landes. Als enger Freund des ehemaligen Königs von Westphalen Jerome Bonaparte, verhalf Karl dessen Neffen Louis Napoleon zur Flucht aus der Haft und unterstützte ihn vor seinem Staatsstreich mit Geldmitteln. Doch auch der konnte ihm, als er schließlich Kaiser Napoleon III. geworden war, sein Land nicht zurückverschaffen. Karl spekulierte an den europäischen Börsen und legte seinen gewaltigen Gewinne in Diamanten an, was ihm den Beinamen „Diamantenherzog“ einbrachte. Auch sonst spielte er eher in den

Unterhaltungsteile der Zeitungen eine Rolle, denn als Staatsmann. So gelangte er zu einigermaßen Berühmtheit, als er im Jahr 1858 als Amateurspieler zusammen mit Graf Isouard während einer Pariser Opernaufführung eine berühmte Partie gegen das amerikanische Schachgenie Paul Morphy verlor.

Mit dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges verließ er Paris und zog nach Genf. Hier starb er am 18. August 1873 und hinterließ der Stadt Genf sein gesamtes Vermögen unter der Bedingung, dass man ihm ein pompöses Denkmal setzte.

Karls Bruder Wilhelm regierte bis zu seinem Tod im Jahr 1884 das Herzogtum Braunschweig und galt bei seinen Untertanen als überlegter und beliebter Herrscher. Die beiden ungleichen Brüder waren kinderlos gestorben, so dass im Jahr 1884 die Linie des Neuen Hauses Braunschweig erlosch und Braunschweig bis zur Heirat der Kaisertochter Victoria-Luise mit dem hannoveraner Welfen Ernst August im Jahr 1913 provisorisch von Regenten geführt wurde.

Literatur:

Deeters, Walter: Karl II. In: Neue Deutsche Biographie 11 (1977), S. 226.

Hohnstein, O. : Geschichte des Herzogtums Braunschweig, BS 1908. S.463-476.

Husung, Gerhard: Formen und Phasen des kollektiven Protests in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Pollmann, Birgit (Hg.): Schicht-Protest-Revolution in Braunschweig 1292 bis 1947/48 (Braunschweiger Werkstücke Bd.37). BS 1995. S. 119 – 140.

Pollmann, Klaus Erich: Die Gunst der frühen Revolution: eine späte Last. Land und Stadt Braunschweig zwischen 1830 und 1848. In: Pollmann, Birgit (Hg.): Schicht-Protest-Revolution in Braunschweig 1292 bis 1947/48 (Braunschweiger Werkstücke Bd.37). BS 1995. S.153-164.

Schildt, Gerhard: Von der Restauration zur Reichsgründungszeit. In: Schildt, Gerhard/Jarck, Horst-Rüdiger (Hg.): Die Braunschweigische Landesgeschichte. Jahrtausendrückblick einer Region. Braunschweig 200. S. 751-786.

Schildt, Gerhard : Karl II., Herzog von Braunschweig-Lüneburg. In: Jarck, Horst-Rüdiger / Scheel, Günter (Hg.): Braunschweigisches Biographisches Lexikon: 19. und 20. Jahrhundert. Hannover 1996, S.92 f.

Zimmermann, Paul: Karl II, In: Allgemeine Deutsche Biographie 15 (1882), S. 281-285.